

# Jung geblieben ins Schwabentaler

Das Heidenheimer Werkgymnasium feiert heuer seinen 40. Geburtstag. Kaum zu glauben, denn vielen gilt die Schule immer noch als Innovation, als ewig jung gebliebenes Experimentierfeld, als Modellfall mit Strahlkraft. Am Samstagmorgen begrüßte Schulleiter Werner Schölzel zahlreiche Gäste zur Geburtstagsfeier im Foyer der Schule.

VON HOLGER SCHEERER

Nicht fehlen durften dabei die Männer der ersten Stunde, Roland Riegger, damals Mitglied der Planungskommission und Bürgermeister der Stadt Heidenheim, und Erich Ott, der das Werkgymnasium 28 Jahre geleitet hat und mit dessen Namen ganze Schülergenerationen die Schule heute immer noch verbinden. Irgendwie hat es das Werkgymnasium über die Jahrzehnte verstanden, sich jung zu halten und so gar nicht den Eindruck zu machen, nunmehr ins gesetzte „Schwabentaler“ eingetreten zu sein. Bis in die jüngste Vergangenheit hinein haftete der Schule der Geruch eines Modellversuchs an, eines offenen Experimentierfeldes, um das auch immer wie-



Schulleiter Werner Schölzel ließ die 40-jährige Geschichte seiner Schule Revue passieren. FOTO: HS

der gekämpft werden musste. Die erste Schlacht, so Schölzel in seiner Ansprache, musste bereits kurz nach dem ersten Abiturjahrgang im Jahr 1980/81 geschlagen werden, als es darum ging, die Modellschule in einen Regelfall umzuwandeln. „Not amused“ zeigte sich damals Kultusminister Gerhard Mayer-Vorfelder, der die Schule zwar besuchte, aber verkündete, die Zeit der Experimente und Wolkenschiebereien sei vorbei. Mit viel Kreativität und Energie kämpften das Gymnasium und die Stadt Heidenheim für den Erhalt dieses Experiments. Die Grundstruktur des Gymnasiums – Ganztageschule plus Kursystem – konnte gerettet werden.

Im Zuge der Bildungsreform G 8 im Jahr 2004 musste dann der nächste Kampf ausgefochten werden. Es gelang auch diesmal wieder mit vereinten Kräften, die Schule in ihrem Kern unangetastet zu lassen. Als Kompromiss wurde das neue Fach „Naturwissenschaft und Technik“ um das Fach „Bildende Kunst“ ergänzt und in das Kurssystem integriert.

Dieses Kurssystem bildet auch heute noch das Kernstück der Schule, mit dem sie sich von allen anderen unterscheidet. Nach der siebten Klasse entscheiden sich die Schüler entweder für den Kurs A, den handwerklich-technischen, Kurs B, den naturwissenschaftlichen, Kurs C, den künstlerischen, oder Kurs D, den medientechnischen Bereich. Die Idee, Kopf und Hand in eine Schule gleichermaßen einzubeziehen, war die Grundlage des Heidenheimer Experiments, das sich inzwischen zu einem Erfolgsmodell entwickelt hat.

Das Werkgymnasium hat sich durchgesetzt, allen Strömungen des Zeitgeistes zum Trotz. Mitunter blies ein heftiger Gegenwind, erläuterte Bürgermeister Rainer Domberg in seiner Laudatio, „politisch zu links, dem Schulträger zu teuer, pädagogisch fragwürdig“ seien beliebte Gegenargumente gewesen. Im Nachhinein habe sich aber herausgestellt, dass das



Die Idee, Kopf und Hand in eine Schule gleichermaßen einzubeziehen, liegt der Heidenheimer Modellschule Werkgymnasium zugrunde. Unser Bild zeigt den Festakt, am Rednerpult Bürgermeister Rainer Domberg. FOTO: RÄP

Heidenheimer Modell der Entwicklung „um 40 Jahre voraus gewesen ist“. Heute würde das Ganztageschulkonzept nicht zuletzt von den Eltern allgemein gefordert.

Bundestagsabgeordneter Roderich Kiesewetter wies auf die Wichtigkeit der Bildung im demokratischen System hin: „Freiheit er-

halten wir uns nur, wenn wir sie mit Bildung verknüpfen.“ Das Werkgymnasium sende in Sachen Bildung „ganz große Impulse in unsere Region.“ Auch Landtagsabgeordneter Andreas Stoch verteidigte das Heidenheimer Modell, das sich im Laufe der Jahrzehnte durchgesetzt habe, und verglich den Kampf

um die Schule mit demjenigen von Asterix und Obelix und ihres kleinen gallischen Dorfes gegen die Römer. Dr. Thomas Hölz vom Regierungspräsidium Stuttgart gratulierte zu „40 Jahren Erfolgsgeschichte“ und bescheinigte dem Werkgymnasium, „sehr gut für die Zukunft aufgestellt“ zu sein.